

Die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene



Grußwort anlässlich der Eröffnung der Jubiläumsausstellung zum 50-jährigen Bestehens des Hauses des Deutschen Ostens unter dem Motto „Wer bin ich? Wer sind wir? Zu Identitäten der Deutschen aus dem östlichen Europa“, München, 15. Oktober 2020

München, 15. Oktober 2020

Lieber Herr Prof. Dr. Weber, meine sehr geehrten Damen und Herren,

das Haus des Deutschen Ostens wird fünfzig Jahre alt. Seit einem halben Jahrhundert verdanken wir dieser bundesweit einmaligen Institution wertvolle Impulse und tiefe Einblicke in Geschichte, Kultur und Lebenswelt der Deutschen im östlichen Europa. Als Aussiedler- und Vertriebenenbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung darf ich sagen: Wir sind stolz auf diese großartige Einrichtung und darauf, dass wir sie hier in Bayern haben. Standesgemäß begehen Sie Ihr Jubiläum mit einer Ausstellung, die nicht irgendeinem Thema gewidmet ist, sondern die zentrale Frage überhaupt aufwirft, nämlich die nach der Identität der Deutschen im östlichen Europa: „Wer sind wir eigentlich? Was unterscheidet uns von, was verbindet uns mit anderen? Was macht unsere Landsleute im Osten so besonders?“

Die Deutschen im östlichen Europa sind nicht getrennt, sondern verbunden durch ihre Vielfalt. Sie unterscheiden sich nach Mundarten, Bräuchen und Traditionen, haben jeweils ihre eigene Geschichte und Kultur. Gemeinsam ist ihnen, dass sie in der Nähe anderer Völker lebten, zuweilen sogar mitten unter ihnen. Sie eint eine Geschichte, die geprägt war von Konflikt und Abgrenzung, aber auch vom Austausch und der Symbiose mit ihren Nachbarn. Vor allem aber verbindet sie die Erfahrung des Heimatverlustes oder – wenn sie zur kleinen Minderheit der dauerhaft Heimatverbliebenen gehören – jahrzehntelanger politischer und kultureller Unterdrückung. Bis vor drei Generationen kaum miteinander verbundene Landsmannschaften, wurden sie durch die Vertreibung zur Schicksalsgemeinschaft.

Das hat sich in der neuen Heimat, im Westen Deutschlands vor allem, fortgesetzt. Sie waren Menschen fern ihrer Wurzeln, die sich über ganz Deutschland verteilten, dabei aber ein einzigartiges Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelten. Mehr als sie das in der alten Heimat empfunden haben mochten, waren sie nun auch Sudetendeutsche, Pommern, Ostpreußen, Schlesier oder Donauschwaben. Und sie entwickelten ein Gemeinschaftsgefühl mit den anderen Landesmannschaften aus den früheren deutschen Siedlungsgebieten im Osten, welches es vorher so nicht gegeben hatte. Im Grunde entstand so eine dreifache Identität: Als Angehörige ihrer Landsmannschaft, als Heimatvertriebene und als Neubayern.

Diese besondere Identität empfinden viele Vertriebene und Aussiedler bis heute. Und nicht nur sie. Sie hat sich bei nicht wenigen von ihnen an die Nachkommen vererbt. Obwohl sie in den meisten Fällen nie selbst dort gelebt haben, begreifen sich diese jungen Leute gewiss nicht nur, aber eben auch als Egerländer, Böhmerwäldler, Ungarndeutsche, Banater Schwaben, Siebenbürger Sachsen, Balten-, Karpaten- oder Russlanddeutsche. Und werden damit, dank ihres Interesses an und der Liebe zur Heimat ihrer Groß- und Urgroßeltern zu Brückenbauern nach Osten, zu Botschaftern eines neuen, gemeinsamen Europas.

Dabei können sie stets auf die Unterstützung des Hauses des Deutschen Ostens bauen. Sie, lieber Herr Prof. Dr. Weber, und Ihr Team, leisten Herausragendes für die Bewahrung des ostdeutschen Kulturerbes, Sie geben wertvolle Impulse und stiften Identität. Ganz herzlichen Dank dafür – und Gottes Segen für das nächste halbe Jahrhundert!

Ihre
Sylvia Stierstorfer, MdL